

Vorlage an das Stadtparlament

vom 9. August 2005

Nr. 0791

Interpellation

Interpellation Max Lemmenmeier: Projekt "Qualität in multikulturellen Schulen"; schriftlich

Max Lemmenmeier und 25 mitunterzeichnende Mitglieder des Stadtparlamentes reichten am 26. April 2005 die Interpellation Projekt „Qualität in multikulturellen Schulen“ ein (vgl. Beilage).

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

1. Im Mai 2002 unterbreitete die „Fachstelle für fremdsprachige Kinder und kulturelle Vielfalt in den Schulen“ des Kantons St.Gallen den Volksschulträgern ein Konzept zur Unterstützung der „Schulqualität in multikulturellen Schulen“. Sowohl die Zielsetzungen dieses Projektes als auch die anvisierten Arbeitsmodule orientierten sich umfassend an den bereits in Zürich gemachten Erfahrungen mit dem Projekt „Quims“ (Qualität in multikulturellen Schulen). Im Projekt „Quims“ ging es darum, für eine Anzahl von Schulen mit besonders belastenden Ausgangssituationen Module zu erarbeiten, die der Sprachförderung dienen, die Lern- und Leistungsbereitschaft unterstützen sowie eine engere Zusammenarbeit mit den Eltern ermöglichen. Die während der Projektphase gesammelten Materialien wurden in einem Buch „Schulerfolg: kein Zufall“ zusammengefasst und geben die positiven Erfahrungen wieder.

Im Sommer 2002 stellte die kantonale Fachstelle den Volksschulträgern die Unterlagen für einen Versuch „Schulqualität in multikulturellen Schulen“ zu und forderte diese auf, Schulen zu bezeichnen, die sich am Projekt beteiligen. Diesem Aufruf leistete keine städtische Schule Folge.

2. Für alle im städtischen Schulwesen verantwortlichen Personen muss es stetes Ziel sein, für alle Kinder Chancengleichheit zu gewährleisten, ebenso die Schulqualität zu sichern und zu fördern. Dies ist vor allem eine Herausforderung für Schulen mit hohen Anteilen an



Kindern aus nicht deutschsprachigen und bildungsfernen Familien. Hier gilt es, für alle Kinder ein Leistungsniveau zu garantieren, welches auch über die Quartiergrenzen hinaus einem Vergleich standhält. Ebenso geht es darum, Entwicklungsrückstände von Kindern zu verringern, wenn möglich gar wettzumachen. Dafür sind alle gebotenen Förderinstrumente einzusetzen und zu nutzen. In diesem Sinne stehen die städtischen Schulen all jenen neuen Schulprojekten offen gegenüber, von denen zu erwarten ist, dass sie einen Beitrag zur Zielerreichung zu leisten vermögen. Ein solches Projekt ist auch „Quims“.

3. Offenheit gegenüber neuen Projekten bedeutet nicht, dass die städtischen Schulen in jedes vom Kanton lancierte Projekt einsteigen. Dazu sind sie angesichts der Häufigkeit solcher Projekte zeitlich wie personell nicht in der Lage. Gerade beim Projekt „Quims“ war der Zeitpunkt des Projektstarts ungünstig gewählt. Die Schulen waren damals umfassend mit der Einführung von Gefos (Gesundheitsfördernde Schule) und von integrierter Schülerinnen- und Schülerförderungen (ISF) beschäftigt. Trotz der unbestrittenen Qualität und des zu erwartenden Nutzens von „Quims“ war die Motivation der Schulleitungen für ein Engagement angesichts der laufenden Projekte gering. Um die damals spürbare Reformmüdigkeit bei den Lehrkräften nicht zusätzlich zu strapazieren, wurde deshalb auf eine Teilnahme am Projekt „Quims“ verzichtet.

4. Trotzdem ist „Quims“ nicht spurlos an den städtischen Schulen vorbei gegangen. Aus der Erkenntnis, dass „Quims“ und die damit in Zürich und zwischenzeitlich auch in St.Galler Gemeinden gesammelten Erfahrungen nutzbringend für einen besseren Lernerfolg fremdsprachiger Kinder eingesetzt und damit der Unterricht entlastet und neue Perspektiven entwickelt werden können, gelangen heute in einzelnen Quartierschulhäusern „Quims“-Materialien zum Einsatz. Ebenso ist feststellbar, dass nach einem Fachreferat einer der Initiantinnen von „Quims“, Frau Radmilla Blickenstorfer, sich verschiedene Lehrkräfte für „Quims“ interessieren und sich darin weiterbilden. Im Weiteren erhielt das Schulhaus Tschudiwies, welches einen hohen Anteil an fremdsprachigen Kindern aufweist, für das Schuljahr 2005/2006 Mittel und Rahmenbedingungen zugesprochen, welche erlauben, den Intentionen von „Quims“ gezielter nachzuleben. Das Projekt Tschudiwies ist vorerst auf ein Jahr befristet. Die Ergebnisse werden evaluiert. Es besteht die Absicht, nach erfolgreichem Abschluss dieses Projektes, dieses auch in andere Schulbetriebe zu implementieren. Damit ist zu erwarten, dass „Quims“ mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung in die städtischen Schulen hineinwirken und dort den Unterricht beeinflussen wird.

5. Die städtischen Schulen stehen im regelmässigen Kontakt mit der kantonalen Fachstelle „Fremdsprachige Kinder und kulturelle Vielfalt“. Ausfluss dieser Kontakte sind die in der Stadt etablierten Projekte „Deutsch für Mütter“, „Elternabende für fremdsprachige Eltern mit Dolmetschern“, „Mundartunterricht auf der Kindergartenstufe“. Ohne Impulse durch



die Fachstelle und die Unterstützung der städtischen Integrationsstelle wären diese Angebote nicht zu realisieren gewesen.

Die städtischen Schulen sind vor allem für die Elternarbeit auf die Erfahrungen der kantonalen Fachstelle und der städtischen Integrationsstelle angewiesen. Hier möchten die städtischen Schulen einen Schwerpunkt setzen. Die Überwindung von schulischen Defiziten, die durch die verschiedenen Kulturen bedingt sind, setzt nämlich die Zusammenarbeit mit den Eltern voraus. Wenn es den Verantwortlichen nicht gelingt, die Eltern vom Wert der Bildung zu überzeugen und für Bildung zu motivieren, wird es für die Schulen schwierig, die Kinder in den Lernprozess zu integrieren. Für eine erfolgreiche Elternarbeit ist ein Mitwirken der Fachstellen unabdingbar.

Der Stadtpräsident:
Hagmann

Im Namen des Stadtrats
Der Stadtschreiber:
Linke

Beilage:
Interpellation

